

Spiel mit Grenzen*

*mit räumlichen, körperlichen, sozialen und staatlichen, mit vernünftigen, normalisierenden, wahnsinnigen.



Foto: Carl Obereisenbuchner (cc)

Wir sind eine Gruppe von Aktivistinnen und Aktivisten, die seit einiger Zeit theoretisch und praktisch zum Thema Grenze arbeiten. Wir versuchen die Abgrenzungen, Ausgrenzungen, Eingrenzungen und Begrenzungen zu verstehen, die sich anhand unterschiedlicher Diskurse, Orte, Dinge und Praktiken manifestieren und die durch die Praxis des Überschreitens sowohl reproduziert als auch in Frage gestellt werden. Wir gehen der Frage nach, wie mit Hilfe von Grenzen Macht ausgeübt wird, Hierarchien hergestellt und Kräfteverhältnisse reguliert werden.

Film: *Spiel mit Grenzen*
Workshop Ladyfest München 2010

... Grenze hat erst mal was abschreckendes ... also ich finde es gibt ja meine persönlichen Grenzen, die ich ja gewahrt haben möchte und Grenzüberschreitungen die für mich überhaupt nicht positiv sind ... das ist mein Wort: Abgrenzen – das finde ich wichtig, weil es ist wichtig sich und anderen Grenzen zu setzen, um nicht Gefahr zu laufen manipuliert zu werden ... das ist meine Grenze und das ist meine Macht

zu bestimmen und festzulegen wo die ist. Aber manchmal habe ich das Gefühl, dass meine Grenze nicht da ist, wo ich sie gerne hin bestimmen möchte ... also ich glaube, wenn man die Grenzen anderer überschreitet, dann wird einem das erst später klar und dann ist das ein extrem unangenehmes Gefühl ... ich glaube, dass Grenzen immer neu aufgemacht werden ... ich kann Menschen einteilen in Frauen und Männer aber das muss nicht unbedingt eine große Konsequenz haben ... was ist das für eine Sorge wie ich eingeordnet werde, werde ich jetzt als Frau eingeordnet oder als Mann wahrgenommen oder



als Freak... Grenzen ziehen hat oft etwas mit Ausschluss von anderen zu tun ... ich fänd's auch schwer mir vorzustellen, was wäre, wenn es keine Grenzen geben würde. vor allem in Bezug auf Geschlechtergrenzen. Einerseits ist es schon so meine Idealvorstellung oder so ne Utopie, dass es wahnsinnig toll wäre, wenn es sie nicht geben würde, andererseits macht es mir total Spaß sie zu übertreten und damit zu spielen und zu provozieren...

*Der Film ist zu sehen unter:
www.oeku-buero.de/grenzen.html*

Mach[t] Platz!
Gärtnerplatz im Juni 2009

Zwölf mit Warnwesten bekleidete Aktivistinnen und Aktivisten beginnen den Gärtnerplatz mit rot-weißen Bändern abzusperren. Sie wirken routiniert und gelassen. Die Aktion dauert höchstens fünf bis zehn Minuten – genug, um den kompletten Platz mit Bank, Bäumen und Bronzestatue von Friedrich von Gärtner großzügig rot-weiß zu verzieren. Erst bei näherem Betrachten fällt auf, dass die Absperrbänder beschriftet sind: „Grenze“ / „ausgrenzen“ / „entgrenzen“ / „Traust Du dich weiter?“ / „Sicherheit“ / „Rassismus“. Die Warnwesten sichern der Gruppe zunächst einen seriösen Auftritt, verweist doch die Kleidung auf das Bild von städtischen Bauarbeiterinnen und Bauarbeitern. Doch irgendwie agieren die Beteiligten seltsam. Wieso besteigen diese zwei Damen die Statue von Friedrich von Gärtner? Warum werden Mülleimer mit Flatterband umwickelt? Diese Überschreitung einer unsichtbaren Zeit-Raum-Konstante, in der die Aktivistinnen und Aktivisten Flugblätter an die vorbeigehenden Leute verteilen, führt zum Bruch mit der Erwartung hier arbeitende Personen zu beobachten. „Es gibt nichts Natürliches an der Grenze, sie ist ein höchst konstruierter Ort, der durch überschreitende Leute reproduziert wird, denn ohne das Überschreiten haben wir keine Grenze. Dann ist sie nur eine imaginäre Linie, ein Fluss oder einfach eine Wand.“ (Bertha Jottar) – lesen Interessierte auf den zu Flyern umfunktionierten Absperrbändern. Das „Theater“ entlarvt sich selbst. Einige Passantinnen und Passanten werden aufmerksam. Die Gruppe wird angesprochen, eine Genehmigung wird gefordert. Ein Mann zückt sein Handy. Auf schnellem Wege räumen die Aktivistinnen und Aktivisten das Feld. Die Aktion „Macht Platz – Gärtnerplatz!“, die von der

Es gibt nichts Natürliches an der Grenz, sie ist ein höchst konstruierter Ort.

Aktion Grenzposten veranstaltet wird, beraubt den Gärtnerplatz für zwei Stunden seiner funktionalen Öffentlichkeit und stellt eine andere Öffentlichkeit bereit. Die funktionale und institutionell gekennzeichnete Öffentlichkeit (Bänke, gepflegte Blumen und Beete) wird durch die Absperrbänder verhindert. Die Bank wird als Gefahrenzone markiert, statt Beruhigung übernimmt Unruhe die Gedanken. Was machen die denn da? Verstärkt durch die Gedankenketten auf den Absperrbändern aktiviert diese Intervention in dem öffentlichen Raum Grenzziehungen, die man im Alltag vornimmt: Ein verliebtes Pärchen auf der Parkbank ist in Ordnung, zehn Pärchen, die Flaschenbier trinken und auf der Wiese liegen nicht mehr – ein alter Herr, der für einen halben Tag Rast auf einer Bank macht, ist in Ordnung, eine Obdachlose eine Bank weiter, die sich zum Schlafen für die Nacht bereitet, nicht usw. Zugleich stellt die Aktion den Gärtnerplatz als öffentlichen Raum in Frage. Statt Aufenthalt und Entspannung anzubieten, warnen die Absperrbänder davor, den Platz zu betreten. Die Textstücke auf den rot-weißen Bändern rahmen einen neuen öffentlichen Raum, der zu flüstern scheint: Wen grenzen wir jenseits des Gärtnerplatzes noch aus? Welche rassistischen Grenzen gibt es in der Gesellschaft? Welche unausgesprochenen Normen durchziehen den öffentlichen Raum und schränken unsere Bewegungsfreiheit ein?<

[Auszug aus einem Text von Julia Jäckel: Von Kampfpliegern in der Fußgängerzone und Piratensendern in der Tageschau. Wie sich öffentliche Räume und Gegenöffentlichkeiten herstellen können, in: Zara Pfeiffer (Hg.): Auf den Barrikaden. Proteste in München seit 1945, München 2011]